

Die Katze auf dem Faldistorium

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **44 (1966)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031982>

Nutzungsbedingungen

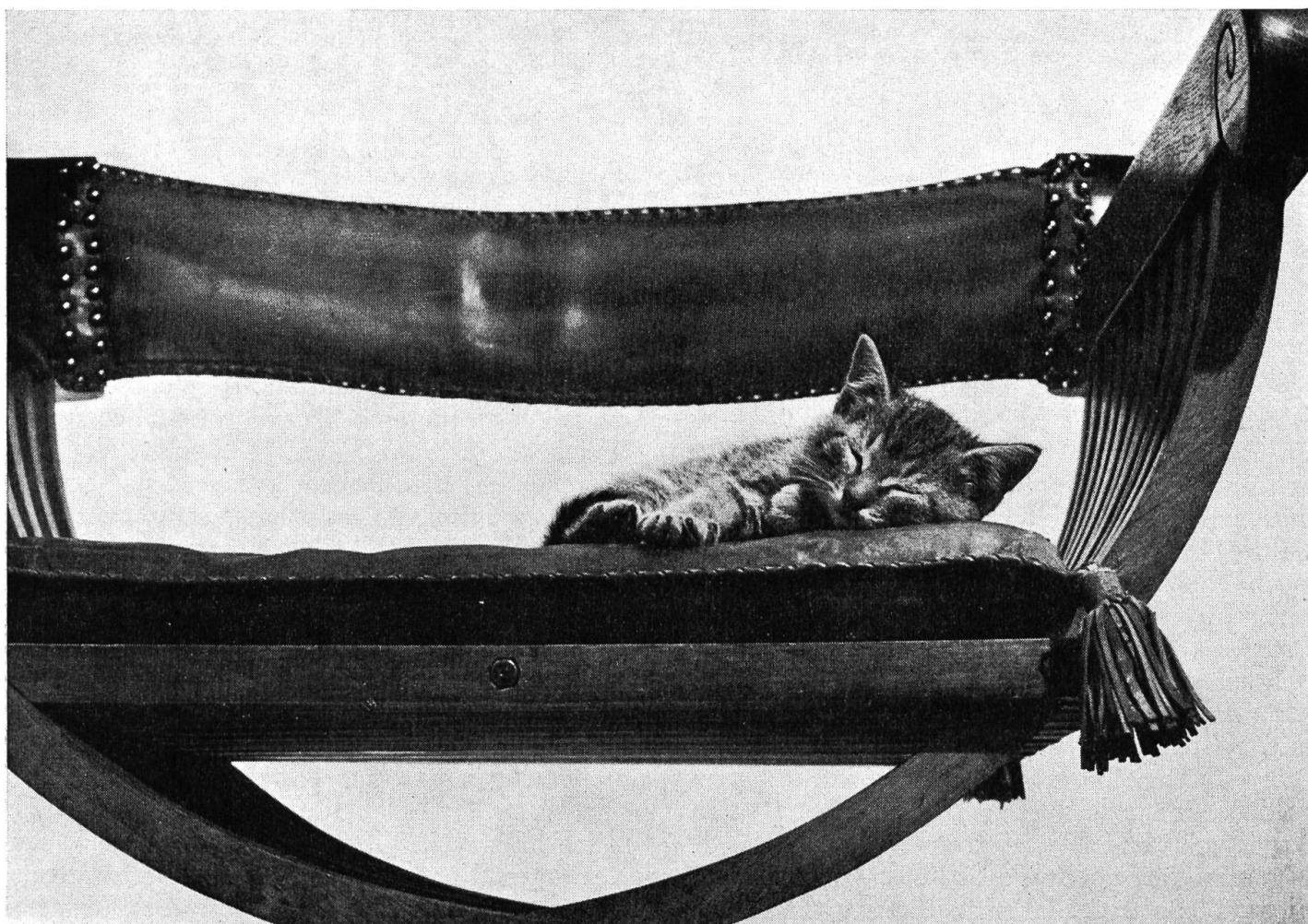
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Katze auf dem Faldistorium

So schwer es mir auch fällt, ich muss es zugeben: In der Heiligen Schrift bin ich der Katze nie begegnet. Das ist eigentlich sonderbar, denn in der Bibel wimmelt es von Tieren wie in einem zoologischen Garten. Die Psalmen widerhallen vom Brüllen der Löwen. Die Adler, Tauben, Spatzen, Eulen und Fledermäuse fliegen und flattern durch alle Bücher des Alten und Neuen Bundes und fressen ihr Futter aus der Hand des himmlischen Vaters. Hirsche und Schafe dürfen sogar tiefste Geheimnisse, Gedanken und Gefühle ausdrücken. Wenn von der Sehnsucht des Menschen nach Gott die Rede ist, erhebt der Hirsch sein stolzes Geweih: «Sicut cervus desiderat ad fontes aquarum... Wie der Hirsch nach frischer Quelle, also schreit mein Herz nach Dir.» Der heilige Franziskus konnte kein Lämmlein sehen, ohne dass ihm das Herz im Leibe schmolz,

da er im Geist unsern lieben Herrn wie ein unschuldiges Lamm von einem Rudel blutigieriger Wölfe umzingelt sah. Sogar der Hund — so ungerne ich das zugestehe — findet weiteste Beachtung. Im Psalter hat er zwar noch keine gute Presse — hier wird er eindeutig zu den wilden Tieren gerechnet —, aber schon im Buch Tobias ist er häuslich geworden und darf mit seinem fröhlich wedelnden Schwanz beim Empfang des aus der Fremde heimkehrenden Sohnes «Stimmung machen». Im Evangelium leckt der Hund die Wunden des armen Lazarus und frisst die Brosamen, die vom Tisch der Herren fallen. Die Kananäerin rührt mit diesem Bild das Herz des Heilandes und erbettelt sich damit von ihm erfolgreich ein Wunder.

Nur die Katze geht leer aus! Es wird von ihr nichts Böses gesagt, aber auch nichts Gutes. Sie wird ganz einfach — totgeschwiegen! Wie hat sie das bloss verdient? Die Katzenfeinde werden triumphieren und nun gleich mit einem Lasterkatalog aufwarten: Die Katze sei falsch. Sie hat wohl seidene Pfötchen, aber es sind Krallen darin und sie weiss sie zu gebrauchen. Du streichelst sie — und auf einmal — kein Mensch kann eigentlich sagen warum — beginnt sie zu fauchen und die Krallen zu zeigen — so gründlich, dass sich wochenlang rote Striemen auf Wangen und Händen abzeichnen. Die Katze sei eitel, sie sei eine Diebin und ein abscheuliches Raubtier. Und wenn sie wenigstens die Vögel und Mäuse gleich mit Haut und Haar verschlingen würde — aber dieser Sadismus! Ach ja, hier fällt sogar dem glühendsten Katzenverehrer eine Verteidigung schwer. Dieses grausame Spiel mit den armen Mäuschen ins Grosse übertragen — nein, das müsste wirklich eine halbe Welt aus den Fugen treiben! Aber die arme Katze hat sich ihre Natur nicht selbst gegeben. Was kann sie dafür, dass sie Gott so und nicht anders erschaffen hat.

Doch nun endlich zur Sache! Sehen Sie das obige Bild. Selbst der grimmigste Katzenstrecker wird Bruder Oswald von Maria Laach zu die-

ser Aufnahme gratulieren! Ein schlafendes Büsi auf dem äbtlichen Faltstuhl! Welche Grandezza! Was für eine Woge behaglicher Ruhe! Welch seliges Sans-Souci! Wie gelöst sich das Tierchen auf dem Polster kuschelt! Es hat völlig abgeschaltet. Alles ist entspannt! Damit ist das Stichwort gefallen, auf das alles hinausläuft.

Nehmen Sie, verehrter Leser, dieses Bild durch alle 365 Tage des neuen Jahres als Amulett wider den tierischen Ernst, als Impfung gegen Arbeitswut und Verkrampfung. Das Sich-Entspannen gelingt uns gescheiterten Menschen leider nicht so gut wie der Katze. Und doch: wie wichtig und wie lebenserhaltend ist das! Sich abschirmen vor Bildern, die uns besudeln, vor Regungen, die uns vergiften, vor Überlegungen, die uns in Harnisch bringen, welche Weisheit! Gelöst im Reden, Singen, Sitzen, Stehen und Gehen. Das hat nichts zu tun mit Schlamperei und Leichtsinne. Das ist vielmehr Anmut, geordnete Kraft und gezielter Einsatz! Freuen Sie sich doch über alles Schöne, womit der Vater im Himmel Ihre Tage vom frühen Morgen bis zum späten Abend so verschwenderisch ausstaffiert. Und setzen Sie sich gelegentlich auch auf einen Stuhl, der Ihnen eigentlich nicht zusteht. Wer im anderen Leben zur Mitherrschaft Christi über die zwölf Stämme Israels berufen ist, darf sich schon mal auf Erden eine Kostprobe gönnen. Und vor allem, vor allem: Bleiben Sie vor Gott immer ein kleines Kind, das sich von Ihm wiegen und Herzen lässt. Die Kleinen vergnügen sich mit Spielzeug und Puppen, in ihren leuchtenden Augen spiegeln sich die Sterne des Himmels — Kanonen und Bomben, das haben die Grossen erfunden . . . «Sorget nicht ängstlich . . . der Vater weiss, was ihr braucht!»

Das schlafende Büsi auf dem äbtlichen Faltstuhl — Vorsicht! — das könnte, recht verstanden, ein abgekürzter Weg zu hoher Vollendung sein. Wer es sieht, beachte es wohl!

P. Vinzenz